



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Erich Bockemühl

DER TOD DES DICHTERS

Da der Dichter gestorben war, trugen ihn vier Freunde hinaus in seinen Garten. Und es war, ob Augen und Mund auch geschlossen, dennoch ein letztes Lächeln über seinem Gesicht geblieben wie eines weißen Scheines ... und es war kein Weinen um seine Leiche, — seinen Sarg mit roten Rosen überhängt senkten vier Freunde ihn in sein Grab, darüber im Frühling ein Fliederbaum im feuchten Abend duftete, wenn der Park im Heer der Nachtigallen aller Welt unendliche Liebe sang.

Und es war, daß auch nach tausend Jahren des Dichters Name ausgelöscht war in der Verwitterung des Lebens, und daß vielleicht nur hinter Bergen man eins seiner Lieder wußte und im Abend sang ... Aber es ist dies, daß aller Zeiten Menschen der großen Sehnsucht sind, die da tragen die Kronen des Lichts und der Traurigkeit, die da auferstehen aus dem Grabe ihrer Trostlosigkeit in die erlösende Liebe aller Armut und unendlichen Sehnsucht, die nie und nirgends verglüht. Denn es ist, daß auch Christus nie sterben konnte, denn auch Christus, da er lebte, starb und auferstand, war tausendmal auferstanden vordem — denn Gott ist von Anbeginn und wird ewig sein in allen Dingen, in allen Menschen, sonderlich aber in denen, die um seinetwillen arm sind.

(Aus dem Buche „Jesus“.)

ERICH BOCKEMÜHL.



ERICH BOCKEMÜHL

Erich Bockemühl hat im Verlage Erich Matthes zwei Bücher erscheinen lassen: „Die Mutter“ und „Jesus“. Beide, um das vorweg zu nehmen, wunderschön ausgestattet und geschmückt von dem Düsseldorfer Maler W. v. Wecus, die Mutter vor allem ist mit vielen eigenartigen und z. T. sehr eingehenden Bildern geziert (das Weiß des Einbands nur etwas zu empfindlich). „Jesus“ in Einband und Zeichnung sehr schön. Es ist sehr leicht, besonders für den Oberflächenbetrachter und Leser Bockemühl der Weichheit zu zeihen. Die das sagen, horchen nicht tief genug. Man suche auch seine Fähigkeiten nicht auf falschem Wege. Gewiß ist Bockemühl in der großen Presse ein bekannter Ausdeuter von Kunst und seine kunsttheoretischen Erörterungen werden gern gelesen. Aber sein Wesentliches ist doch die Dichtung. In

den letzten Jahren ist er auch im Rheinland mehr bekannt geworden (durch Veröffentlichungen in den „Rheinlanden“, in großen Zeitungen). Ich denke, daß „Die Mutter“ unserer Zeit sehr entgegenkommen wird. Das Ethische darin zielt sehr aufs Künstlerische hin. D. h. der Anlaß mag vorwiegend ethischen Gefühls gewesen sein. Manche Kapitel darin runden sich aber ganz bedeutend zu reinem Klang. Schön vor allem, daß der Verfasser keine bürgerliche Gemütlichkeit, kein Spießertum meint. Das kommt ja auch deutlich zum Ausdruck, wenn ich auch das direkt Antispießerige (wie es z. B. in dem Abdruck im „Kunstfenster“, Heft 11, zum Ausdruck kam, noch schärfer heraus gearbeitet sähe. — Das aber ist gewiß, Bücher, die rein aus reiner Liebe kommen, kann man nicht als „weich“ abtun, sie werden Festigkeit und Besinnung wirken. — Auch „Jesus“ wird das tun. Wenn nun dies Buch auch freilich wenig episches Geschehen enthält (es sind mehr Gedichte in Prosa und zu Anfang und Schluß stehen sogar wirkliche Verse) so frage ich doch: Kommt es nicht ganz aus dem Dichter? Ist es nicht seine Form, sein Rhythmus? Nun also! Gewiß, man könnte es als einen Mangel empfinden, daß kein straffer Geschehnisfaden drin ist. Aber hat der Dichter es gewollt? Er gibt sein Erlebnis „Jesus“. Nun lest es und es erkennt: ein Dichter spricht, der ganz nahe bei sich schon ist (und, wie ich weiß, in andern Dichtungen ganz bei sich ist).

THEO FRIEDMANN.

STADTTHEATER: DIE WÖLFE

Romain Rolland gestaltet in drei Akten einen Ausschnitt aus der Regierungsarbeit der Jakobiner in Mainz. Aus der Durchschnittsaughöhe einer plastischen Wirklichkeit gesehen. Weder darüber hinaus, noch in die Tiefe lotend. So wirklich wie Paraden, Straßenkämpfe, Hofbälle und Messerstechereien: Männer, verkrampft in Leidenschaften, Parteiungen, heißhungrig nach Ruhm, gegenseitig neiderfüllt Menschenwölfe, die die Zähne ineinanderschlagen Das wittert, kreist und beißt sich erst um den einzigen noch aristokratischen Heerführer, den man weghaben will, dann um seine Verurteilung zum Tode (man hat einen Spion mit einem Brief abgefangen, aus dem Einverständnis mit dem Feinde blickt), und brandet endlich an dem einen, einzigen Menschen unter dem Rudel, der sich, ihr Volk und Land betrügenden Machthaltender. Dieser eine Mensch, ein ehe-